

## Schloß Lannegg.

Von Hans Pirchegger.

Wir steigen in der Station Gröbming aus und fragen einen Eingeborenen: „Wo ist das Schloß Lannegg?“ „In der nächsten Nähe gibt es nur das Schloß Moosheim im gleichnamigen Dorfe.“ Wir ziehen die Spezialkarte zu Rate: „Aber in Moosheim liegt doch das Schloß Turnfeld?“ „Das kennen wir nicht.“ Also eine Gleichung mit zwei Unbekannten!

Das Grundbuch im Bezirksgericht Gröbming gibt uns Aufschluß: Das Schloß Lannegg liegt tatsächlich in Moosheim und ist das Schloß Moosheim. Die Karte der Gemeinde Michaelerberg belehrt uns, daß beim Schloß die Turnfelder liegen; die Spezialkarte führt also, wie häufig, irre. Aber wir haben nun festen Boden und können beginnen, die Geschichte Lanneggs zu erforschen. Doch bald stoßen wir wieder: die mittelalterlichen Quellen berichten über Lannegg nicht das mindeste, sie nennen das Schloß nicht e i n m a l. Wir schlagen, wie in solchen Fällen immer, Zahns „Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter“ auf und finden hier: Talheim, auch Lannegg und Mosheim genannt, Dorf mit Schloßchen,

<sup>23</sup> Aufzählung der Käufer in Miscellen 1637, IV, 4.

<sup>24</sup> Hff. 1624, IX, n 54, X, n 15; 1625, XII, n 9.

<sup>25</sup> Miscellen 1637, IV, 4; Hoff. 1637, IV, n 62, VI, n 67.

sehr wahrscheinlich Nachfolger des alten Schlosses am Michaelerberg, 1350, 1411, 1419, 1434, 1441, 1465, 1486 Talheim genannt; 1333, 1350, 1400, 1500 Tolarn oder Toelach genannt; 1370 „das Haus ze Grebnik“ geheißen.

„Talheim?“ Der Ortskundige sagt sofort: „Das kann sich nicht auf Moosheim beziehen, sondern ist das Gehöft Talhammer am Aufstiege der Bahnhofstraße nach Gröbming.“ Wir sehen daraufhin die von Zahn angeführten Quellen ein und noch andere dazu. 1350 ver setzte Jakob aus dem Steina ch dem Dietrich Lauterbeck eine Wiese zu Talheim um 16 Pfund Pfennige. 1378 sicherte Oswald aus dem Steina ch seiner Frau Katharina als Widerlage ihres Heiratsgutes das Einkommen aus mehreren Gütern, die meisten in der Umgebung von Steinach, einige auch bei Schladming; so eine halbe Hube zu Aich, ein Gut am Weigelsberg, seinen Anteil am Hause in Schladming, alles Eigengut der Familie; dann einige Lehengüter, darunter den halben Hof in Talheim, ein halbes Gut daselbst, auf dem Spreuz aufsaß, und eine halbe Wiese<sup>1</sup>. Wer diese drei „Realitäten“ als Lehen verließ, wird in der Urkunde nicht gesagt; aber es geht aus folgender Urkunde hervor: Am 3. Juni 1411 verpfändete Hans Steina cher seinen Verwandten („Freunden“) Strasser, Truchsäß und Gölfer seinen Hof zu Talheim und die Herberge dabei sowie andere Güter im Sunstale und bat den Erzbischof von Salzburg um die Bestätigung, das hieß: um die Erlaubnis<sup>2</sup>. Auch das Lehenbuch des Erzstiftes Salzburg von 1439 zählt auf: Hof, Herberge und Wiese, Lehen Christoph Steinachers, Sohnes des verstorbenen Hans v. St. Es war wohl 1378 genau so gewesen: Die Steinacher besaßen Talheim als Lehen des Erzstiftes.

Wir sehen nun noch das Admonter Urbar von 1434 ein: das Stift erhob beim Maier zu Talheim den Drittelzehent. Können wir aus dieser Quelle nicht viel gewinnen, so sind uns die beiden Urkunden genug, denn das Gehöfte Talhammer unterstand bis 1848 der Herrschaft Pichlern, die zu Steinach gehört hatte, und der Talhammer-Schneider war direkt der Herrschaft Steinach untertänig. Wir sehen: die Vermutung der Ortskundigen bestätigt sich, Talheim ist wirklich der Talhammer, und der Schneider ist der Nachfahre des Spreuz von 1378. Zahn hat demnach unrecht, Talheim ist nicht Lannegg-Moosheim.

Nun gehen wir dem Tolarn nach. Es wird im Salzburger Steuerbuch von 1333 zuerst genannt: Meinhard und Otto Weigelberger von Toelarn; Heinrich daselbst. Dann im Salzburger Urbar von 1350: Zins vom Dorfe Pruggern, von Tolarn und Geutschberch; Heinrich Schneider in Tolarn von einer Hube (darüber steht von jüngerer Hand: ½ Eberlhub), Weigelspergar in Tolarn (darüber von jüngerer Hand: Jägerlehen) von zwei Lehen. Im Salzburger Urbar von 1400 bis 1500: Eberlhub, Tölach oder Schneiderhub.

<sup>1</sup> Auszüge Nr. 2403e und 3306c Landesarchiv aus der Familienschronik Steinach.

<sup>2</sup> Urkunde im Staatsarchiv, ich verdanke ihre Kenntnis Herrn Dr. Lamprecht. — Dagegen gehört die in Zahns Ortsnamenbuch verzeichnete Urkunde von 1370 (f. o.) des Staatsarchives weder zu Talheim noch zu Lannegg, sondern nach Gröbming.

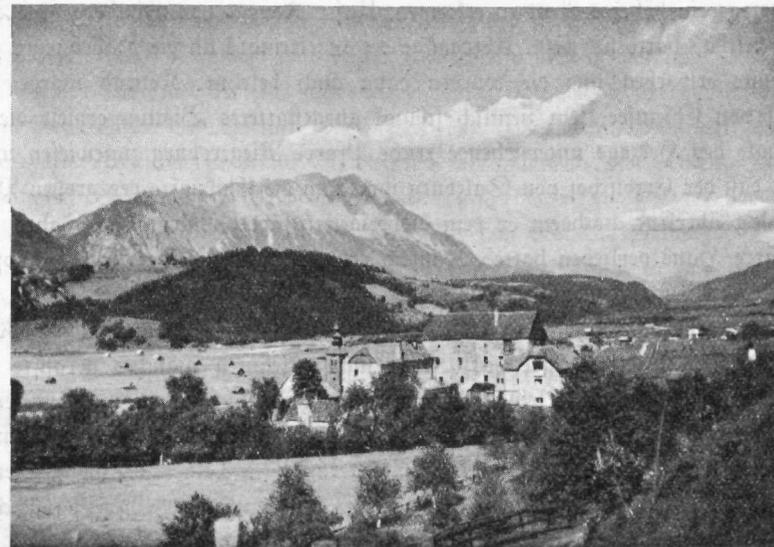
Wir sehen die Katastralmappe der Gemeinde Pruggern ein und finden hier die Döblicherhube, das Jägerlehen und die Eberlhube, alle drei an der Straße, die zur Brücke führt; nun wissen wir, wo Tölaru liegt, Zahn hat also auch hier unrecht: Tölaru ist nicht Lannegg. Es bleibt demnach nur eines übrig: Moosheim hieß früher Dorf St. Michael. Das stimmt nun auch.

Zum erstenmal erfahren wir von St. Michael ums Jahr 1150 in zwei Admonter Urkunden (Traditionsnotizen): Rudolf von St. Michael übergab dem Kloster ein Gut bei Stawenz, das der Salzburger Ministeriale Hartnit gestiftet hatte. Das zweitemal war Rudolf Zeuge, als Admont Kunagrün erwarb. Im Jahre 1152 schenkte er dem Stift sein Gut bei Selich (Söll), das er gekauft hatte. Seine Brüder Adilgoz und Hartmann, beide Salzburger Ministerialen, und des letzteren Sohn Konrad stimmten der Stiftung zu. Beide werden noch ums Jahr 1165 genannt, dann hören wir von der Familie nichts mehr. Am Michaelerberg stand also ein Adelsitz, vielleicht ein Turm mit einer St.-Michaels-Kapelle. Im Jahre 1159 weilte Erzbischof Eberhard I. von Salzburg im Schlosse, wohl ein Beweis, daß es ihm gehörte, und ums Jahr 1190 wird es einmal gelegentlich erwähnt, ohne daß wir erfahren, wer es damals besaß<sup>3</sup>.

Erst im Jahre 1346 hören wir wieder von St. Michael. Eine Urkunde berichtet, der Turm St. Michael sei ein Besitz der Salzburger Ministerialen von Lann, die ihn als Lehen an kleine rittermäßige Leute ausgaben. So hatte ihn einige Jahre vorher der sonst unbekannte Marchart in dem Tal besessen, er hatte ihn dem Amelreich von St. Michael und seiner Frau Elisabeth verkauft. Amelreich starb, die Witwe heiratete den Salzburger Amtmann Jans Sder, der in Hans saß, und brauchte nun den Turm nicht mehr. Sie verkaufte ihn „aus großer Notdurft“, wie er mit Planken umfangen war, mit der Ein- und Ausfahrt („wie es das Gäßel sagt aus dem Freidhof durch meinen Garten gegen das Tor an die Planken“) sowie drei Häuser — Ulrich den Müller, Jakel den Bäcker und den Maurer — im genannten Jahre dem Bischof von Chiemsee. Ekhart d. A. von Lann gestattete den Verkauf und verzichtete auf die Lebenshoheit. Der Turm und die drei Güter waren also fortan freies Eigen des Bistums Chiemsee. Die Brüder des verstorbenen Amelreich: Ekhart und Chunrat, Chunrats (+) Söhne von St. Michael, genehmigten ebenfalls den Verkauf, ja, Chunrat verkaufte dem Bistum sein Haus im Dorfe St. Michael, r e c h t e s u n d a l t e s E i g e n, mit Zustimmung seiner Brüder Heinrich von Nlich (genannt der Hunt) und Eklin von St. Michael; das ist natürlich der oben genannte Ekhart.

Das Bistum kaufte noch einen Krautgarten — jedenfalls der oben genannte Garten — von Jans dem Sder und seiner Frau Elisabeth, ebenfalls r e c h t e s E i g e n, und von Jakob dem Speher zu Radstatt die obere Mühle unter dem St.-Michaels-Berg im Dorfe, wo früher Konrad der Schranger gehaust hatte,

<sup>3</sup> Zahn: Urkundenbuch der Steiermark, I, S. 306, 309, 336, 419, 458, 711. — Hauthaler-Martin, Salzburger Urkundenbuch, I, S. 483f.



mit drei dazugehörigen Aekern: der eine unter Sundermaning im St. Michaeler Felde, der zweite im niederen St. Michaeler Felde gegen Autendorf, der dritte ober des Durren an der Leiten; alles Lehen der Salzburger Ministerialenfamilie von Goldegg<sup>4</sup>. So besaß also das Dorf St. Michael um 1350 wenigstens vier Häuser.

Nun haben wir festen Grund und können die Geschichte unseres Schlosses unschwer weiter verfolgen. Aber bevor wir das tun, müssen doch zuerst einige Fragen beantwortet werden, die sich von selbst aufdrängen. Zunächst: Was ist denn mit Autendorf? Alle gewöhnlichen Hilfsmittel versagen, Zahn führt den Ort nur einmal — es ist eben unsere Urkunde — an und sonst nicht wieder. Es kann wohl kaum etwas anderes sein als Lungendorf. Dann: wie kam denn das in Bayern gelegene Bistum Chiemsee dazu, Güter im Ennstale zu erwerben, so weit weg vom Mittelpunkte des Bistums?

In der Geschichte des Marktes Gröbming habe ich erwähnt, daß Bischof Konrad von Chiemsee, der am 10. Jänner 1292 in Wien starb, den Kirchenbaufonds in Gröbming in seinem Testamente bedachte, und daß er einen Teil seines Vermögens in Gröbming aufbewahrt hatte. Das deutet nun schon auf engere Beziehungen zu unserer Gegend: Bischof Konrad war früher Domherr in Passau und Landschreiber der Steiermark gewesen. Das Wort Landschreiber spricht sich leicht aus, viel leichter als Finanzlandespräsident, aber im Grunde hatten beide dasselbe zu tun. Der Landschreiber war zumeist ein gebildeter Geistlicher oder Bürger, der zugleich kapitalstark war, um bei unerwarteten Ansprüchen des Landesfürsten selbst einspringen zu können. Dafür winkte ihm natürlich auch ein großer Lohn: er kam geldlich nicht zu Schaden und er konnte hoffen, durch die Fürsprache

<sup>4</sup> Alle Urkunden im Urkundenbuche des Bistums Chiemsee, in Abschriften 2287c, 2287d, 2413c, 2422a (Original), 2474c, 2474d, 2532a im Landesarchive.

des Herzogs ein höheres Amt zu erlangen. Unser Konrad von Himberg (bei Bruck an der Leitha) hatte sich beim Übergange der Steiermark an die Habsburger große Verdienste erworben und die wurden dann auch belohnt. Konrad wurde 1279 Bischof von Chiemsee, sein ziemlich schmal ausgestattetes Bistum erhielt die dem Patronate des Herzogs unterstehende reiche Pfarre Kiegersburg zugewiesen und es scheint, daß der Erzbischof von Salzburg ihm auch die Einkünfte der großen Pfarre Gröbming überließ, nachdem er dem bisherigen Pfarrer Ludwig im Jahre 1284 die Pfarre Haus verliehen hatte<sup>5</sup>. Künftig ernaunte und besoldete der Bischof von Chiemsee den Pfarrer von Gröbming.

Die folgenden Bischöfe vergrößerten ihren Besitz in Gröbming durch Käufe, sie verpachteten die Einkünfte der Pfarre und verlehnten manches gekaufte Gut. Merkwürdig ist, daß im kleinen Weiler Moosheim nicht nur die Ministerialen von Lann und Goldegg Güter als Lehen ausgaben, sondern daß sich hier obendrein noch freies Eigen im Besitze von kleinen rittermäßigen Leuten befand. Jedenfalls muß das der Rest eines Gutes gewesen sein, das einst ein hochfreies Geschlecht im Ennstal innegehabt hatte.

Über seinen Besitz und seine Einkünfte legte das Bistum im Jahre 1486 ein Urbar<sup>6</sup> an. Es verzeichnet u. a. die Waslhube zu Pichl (Nr. 11), den Waschl in der Au (Gössenberg Nr. 4), den Fröstl zu Höhenfeld (Ennsling Nr. 23), den Farcher in Weissenbach, zu Lengdorf Hof, Mühle und Laverne (Grössing), bei St. Martin den Krautner (Nr. 6, „Kueting“), zu Gröbming das Wiedengut, ein Haus und die Hofstatt (= Reusche) des Pfarrers, zu Pruggern den Besitz des Andreas Herz, das Schwabeneigen und ein zweites Eigen, sowie einen Garten bei der Brücke (Brucknbauer, Nr. 29); zu St. Michael (heute Moosheim) die Ecklhube, das Fiedler- oder Finkgütel, das Wiedengut am Berg (Nr. 43), dann eine Mühle; in Kleinsölk (Reit) das Murengütel und das Wassergut (heute Fasserer), den Pauster bei Lipschern, ferner zu Goding und Hachern (Gemeinde Oblarn) vier Güter, in Hof am Eingange der Sölk drei und in Gersdorf eines. Dazu Acker in Maßling, Lungendorf, Goding u. a.<sup>7</sup>.

Aber das Bistum konnte den Besitz nicht halten. Als König Ferdinand I. von der Geistlichkeit ein Viertel ihres bäuerlichen Grundbesitzes einforderte (Quart), um die Mittel für den Türkenkrieg zu erhalten, da verkaufte der Bischof von seiner Gült, die 90 Pfund Pfennige betrug, 83 dem Bartlmä von Moosheim und 7 dem Heimeran Lerchenfelder, Pfarrer von Gröbming. Das war im Jahre 1530. Damit begann ein neuer Abschnitt.

<sup>5</sup> Martin, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg, I, Nr. 790 und 791; II, Nr. 112, 454, 455; III, Nr. 360 und 560. Eine Urkunde über die Verleihung der Pfarre Gröbming an Chiemsee hat sich nicht erhalten.

<sup>6</sup> Das Urbar ist veröffentlicht im Notizenblatt der Wiener Akademie der Wissenschaften, VIII, 14 ff. — Eckl nach dem Besitzer Ekkhard 1474 „bei des Bischofs Turm“ (Pirchegger, Geschichte der Steiermark, 2. Bd., S. 292 A).

<sup>7</sup> Auch der Schwaiger auf dem Petersberg (Gössenberg) und der Farchen in Weissenbach werden im Verzeichnisse der Leibsteuer 1527 als Chiemseer Untertanen angeführt.

Weil der Turm St. Michael ein Lehen von den Lannern war, so erklärt sich sein späterer Name Lannegg sehr leicht. Und ebenso verständlich ist es nun, wenn das Dorf St. Michael im 16. Jahrhundert seinen Namen in Moosheim änderte. Die neuen Besitzer des Turmes, die Ritter von Moosheim, stammten aus dem Lungau und erwarben schon im Mittelalter um Murau und Knittelfeld einige Besitzungen. Benedikt von Moosheim war 1494 bis 1498 Pfleger der landesfürstlichen Herrschaft Groß-Sölk, daher benützte sein Sohn Bartlmä die Gelegenheit und kaufte 1530 dem Bischof von Chiemsee seinen Besitz in und um Sankt Michael ab. Er starb jedenfalls hier und wurde in Gröbming begraben. Seinen Grabstein bestellte er sich noch zu Lebzeiten und ließ den Platz für den Todestag frei; aber seine Erben fanden es nicht der Mühe wert, die Stelle zu ergänzen. Die Inschrift lautet:



Hie ligt begraben der Edl vnd gestrenng Ritter her Partlme von Mosham zu Thannegg etc. der gestorben ist an dem ..... tag des Monats ..... nach Christi unseres lieben heren geburd im 15.. jar.

Unter dem Wappen steht sein Wappenspruch: Es wird sich ver-  
fheren. — Auch der Grabstein seines Sohnes Benedikt ist noch vorhanden, ein aufgelegtes Plättchen trägt das Todesdatum.

Hie ruhet in Gott der Edl  
Christlich Herr Benedict von  
Mosshaimb, geboren zu Lannegh  
im Jar Christi 1537 und wider  
In dessen Namen Sellig versch  
den 10. Tag May 1596 (?) Jar.  
Der Almech  
tig Gott unser Himlischer vat  
ter Verleihe Ime das ende seines  
Glaubens Durch Jesum Christum Amen.

Grabstein des Bartlmä von Moosheim.

Matth. XXV

Venite benedicti patris mei, possidete  
regnum ab exordio mundi vobis paratum.  
Luce am 23. Vatter in deine Hende bevilch. Ich meinen geist.

Diese Nachschrift beweist uns, daß der Moosheimer ein Anhänger des Evangeliums war. Seine Frau ist ebenfalls verewigt. In der Kirche, an der rechten

